

Der Remsthal-Bote.

Amts-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Nro. 106.

Ercheint wöchentlich fünfmal. Halbjähriger Preis in Gmünd 1 fl., durch die Post in den Oberamts-Bezirken Gmünd und Welzheim 1 fl. 15 kr. — Einrückungsgebühr der dreispaltigen Zeile über deren Raum 2 fr., für das Ausland 3 fr.

Samstag, 9. Juni 1866.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

Aushebung von Militärpferden.

Mit Bezugnahme auf die Verfügung des K. Kriegs-Ministeriums vom 5. v. M., Staatsanzeiger Nro. 133, wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Aushebung von Militärpferden für den hiesigen Oberamtsbezirk am

Donnerstag den 21. Juni, Morgens 8 Uhr,

hier stattfindet.

Die Ortsvorsteher erhalten unter Verweisung auf die im Amtsblatt Nro. 92 enthaltene Verfügung der Ministerien der Justiz, des Innern und des Kriegswesens, betr. die Aushebung von Militärpferden, den Auftrag:

1) die in die Ortlisten, welche den Ortsvorstehern durch die Post und Boten zugesandt werden, aufgenommenen Pferde-Besitzer vorzufordern, denselben den Inhalt der Verfügung der Kgl. Ministerien des Innern und des Kriegswesens vom 9. Mai 1866, Staatsanzeiger Nro. 110 und der Verfügung der Kgl. Ministerien der Justiz, des Innern und des Kriegswesens vom 12. Mai 1866, Amtsblatt Nro. 92 und Reg.-Bl. Nro. 12, wörtlich zu eröffnen und sie aufzufordern, bei Vermeidung einer Ungehorsamsstrafe von 10—30 fl. für jedes fehlende Pferd und etwaiger weiterer geeigneter Zwangsmaßregeln, mit ihren Pferden um die festgesetzte Zeit auf dem Musterungsplatze (dem Casernenplatz) einzufinden.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Musterung mit den entferntesten Gemeinden beginnt und die Pferdebesitzer nach der Ordnung des Eintrags in der Liste vorgerufen werden. Wer bei diesem Aufrufe fehlt, hat sich die für ihn daraus entstehenden Folgen selbst zuzuschreiben. Für pünktliche Eröffnung des Vorstehenden an j e d e m in die Liste eingetragenen Pferdebesitzer werden die Ortsvorsteher verantwortlich gemacht.

Ueber die Eröffnung selbst ist ein Protokoll aufzunehmen, von den in der Liste laufenden Pferdebesitzern unterzeichnen zu lassen und vom Ortsvorsteher zu beurkunden.

2) Für jede Gemeinde ist nach §. 4 der Verfügung vom 12. Mai 1866 ein Obmann zu bestellen, der Leute und Pferde genau kennt, und dafür Sorge zu tragen hat, daß die sämtlichen Pferde seiner Gemeinde zur bestimmten Zeit aufgestellt sind.

3) Die Pferde-Listen sind mit den Eröffnungs-Urkunden und unter Anzeige des Namens des bestellten Obmanns

spätestens binnen 8 Tagen

an das Oberamt einzusenden.

Den 7. Juni 1866.

A. Oberamt.
S c h e m e l.

W e l z h e i m

Aushebung von Militärpferden.

Die mit Verfügung vom 9. Mai d. Js. in Nro. 110 des Staatsanzeigers angeordnete Zwangs-Remontirung findet

in Welzheim am Mittwoch den 20. Juni d. Js.

statt, was mit dem Bemerken veröffentlicht wird, daß die Ortsvorsteher in den nächsten Tagen weitere Weisungen unter Zusendung der betreffenden Orts-Listen erhalten werden.

Den 7. Juni 1866.

A. Oberamt.
E i s e n b a c h.

W e l z h e i m.

Auswanderung und Gläubiger-Aufruf.

Wilhelm David Hoffäh, lediger Bauer von Zumhof, will nach Amerika auswandern, kann aber die gesetzliche Bürgschaft nicht leisten. Es werden daher etwaige Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei dem Schultheißenamt Nudersberg geltend zu machen, widrigenfalls sie die aus der Unterlassung entstehenden Nachteile sich selbst zuzuschreiben hätten.

Den 6. Juni 1866.

A. Oberamt.
E i s e n b a c h.

G m ü n d.

Abbruchmaterialien-Verkauf.

Am Samstag den 9. d. M. Vormittags

10 Uhr

werden im öffentlichen Aufstreich verkauft:

a) Vom Schullehrer-Seminar-Gebäude: alte eichene Treppentritte, 1 Brunnensteichel, 5 alte 4fl. Fenster mit Beschlag, 1 Thüre mit Schloß und Band, 1 alter Bretterboden und eine Anzahl Werksteinplatten.

b) Vom Taubstummen-Institut: 1 alter Kanonenofen, Werksteinplatten, Ausbruchholz, Dachläden von Eichenholz, 6 alte Thüren samt Futter und Bekleidung und alte Fußböden.

c) Vom Kameralamtsgebäude: 1 Ovalofen, 1 eiserne Heerdplatte, 2 Brunnensteichel und Backsteine.

Mit dem Verkauf wird im Schullehrer-Seminargebäude angefangen

Den 5. Juni 1866.

A. Kameralamt.

G m ü n d.

Holzlieferungs-Afford.

Die Lieferung von 6 Klafter Buchen- und 6 Klafter Tannen-Scheiterholz zum Schullehrer-Seminar hier wird am Samstag den 9. d. Mts. Mittags 11 Uhr in der Kameralamtskanzlei in Afford gegeben, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 5. Juni 1866.

Schullehrer-Seminar-Verwaltung.

G m ü n d.

Fabrik-Verkauf.



Aus der Gantmasse des Johann Bühner, Glaser hier, kommt in dessen

Behausung Nr. 756 in der Kirchgasse am

11. und 12. d. Mts.
je von Morgens 9 Uhr
und von Nachmittags 2 Uhr an
die vorhandene Fahrniß im öffentlichen
Aufftreich zum Verkauf, und zwar am
Montag den 11. Juni:

Gold, Silber und Geschmuck, Bücher,
Manns- und Weibskleider und Leib-
weißzeug, Betten, Leinwand, Küchen-
geschir und Schreinwerk;

Dienstag den 12. Juni:

Gemeiner Hausrath, Faß- und Band-
geschir, Glasferhandwerkzeug, worun-
ter 5 Hobelbänke, Vorräthe an Kreide,
Ritt, Glas, Fensterrahmen, Frühbeet-
fenstern, Bretter, Latten, Böbseiten
und Dielen.

Den 2. Juni 1866.

Matheschreiberei.
F e i h l.

K a i s e r s b a d.

Am Mittwoch den 13. Juni 1866
und am

Bartholomäusfeiertag den 24. August 1866
werden hier

Viehmärkte

abgehalten, zu deren zahlreichem Besuche
einladet

Den 1. Juni 1866.

Schultbeissenamt.

Bermischte Anzeigen.

G m ü n d.

R ü b s a m e n

(ächten Ulmer)

pr. Pfd. à 1 fl., pr. ¼ Pfd. à 18 fr.
empfiehlt

Franz v. Auer.

Heilbronn.

**Empfehlung von amtlich ge-
prüfitem kölnischem Wasser
zum Waschen nach dem Baden
und Stärkung der geschwächten
Augen und Glieder.**

Beim Beginne der Badezeit empfehle
ich mein selbst fabricirtes kölnisches Wasser,
welches amtlich geprüft und untadelhaft
erfunden, und dessen Verkauf im König-
reich Württemberg, Sachsen und Groß-
herzogthum Baden genehmigt worden, auch
deshalb wegen seiner erprobten anerkannten
Güte und seinem Parfüm sehr zu em-
pfehlen ist.

Von diesem kölnischen Wasser erlasse ich
die ganze Flasche à 22 fr.

„ halbe „ 12 „

Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich
bestens

Job. Chr. Fochtenberger,
an der Weinsbergerstraße No. 17.

In G m ü n d allein bei
Deibele und Willauer.

G m ü n d.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit
seiner werthen Nachbarschaft sowie einem
werthen hiesigen und auswärtigen Pub-
likum ergebenst die Anzeige zu machen, daß
er vom Samstag an die **Bäckerei** be-
treibt. Unter Zusicherung guter Waare
ladet zu zahlreicher Abnahme freundlichst
ein

Franz Joseph Kolb,
Bäckermeister
in der Franziskanergasse.

Musik-Anzeige.

Der **Vlechmusik-Verein** macht
nächsten Sonntag Nachmittag
bei günstiger Witterung einen Ausflug
auf den **Rechberg in's Rad**, wo
zu hiemit einladet

Job. Hartmann.

Waiblingen.

15 bis 18 Eimer reingehaltenen

W e i n

von den Jahrgängen 1857, 1861 und
1862 sind zu verkaufen von
Friedrich Walter, Küfer.

Chemard's Schreib- & Copir-Tinte.

Chemisch analysirt und als vorzüglich anerkannt
von

Dr. Richter in Cöln.

Dieselbe ist von violetter, dem Auge angenehmer Farbe, wird in-
deß beim Gebrauch nach kurzer Zeit schwarz, trocknet augenblicklich, greift
weder Feder noch Papier an, ist leicht fließend, schimmelt selbst bei längerer
Aufbewahrung nicht und ist unauflöslich. Auch dann, wenn die Schrift
mehrere Tage alt ist, liefert dieselbe noch makellose Copien und empfiehlt sich des-
schnellen Trocknens und der vorzüglichen Schwärze wegen ganz besonders zum Ein-
tragen in Handels- und Geschäftsbücher.

Alleinverkauf in Schw. Gmünd bei Franz v. Auer.

G m ü n d.

Bahnärztliche Empfehlung.

Um den vielen Anforderungen der Neuzeit genügend entsprechen zu können,
habe ich mich mit einem

Dampfapparat neuester Konstruktion

ingerichtet, durch welchen ich in den Stand gesetzt bin, die

Caoutchouc-Gebisse

neuester Art auf das schnellste und um außergewöhnlichen billigen Preis verfertigen
zu können; hiemit erkläre ich zugleich, daß ich für Festigkeit und solide Arbeit dieser
Gebisse garantire und nicht der geringste Schmerz dabei auszuhalten ist.

Auch bringe ich das Reinigen und Plombieren der schadhast gewordenen na-
türlichen Zähne in empfehlende Erinnerung.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich um ein ferneres
Wohlwollen.

Aug. Vögele,

Zahntechniker.

Schnelle und pünktliche Bedienung wird zugesichert.

Vier Kronenthaler demjenigen,

der einen Wilderer auf der Markung Muthlaugen, Lindach und Pfersbacherrain zur Anzeige und
Bestrafung bringt.

G m ü n d, den 7. Juni 1866.

Die Jagdpächter.

G m ü n d.

Schulranzen,

von 1 fl. 30 fr. bis 2 fl. 48 fr. empfiehlt
J. Müleisen.

G m ü n d.

Gold und Silber, sowie werthvolle
Gegenstände kauft fortwährend

Job. Urbon.

G m ü n d.

Zu verkaufen:

Zwei **Schaufenster**, einen schönen
Rochofen und ein doppeltes **Hofthor.**
Schwab z. Harmonie.

Bei den Buchhandlungen in G m ü n d
und Ellwangen ist soeben angekommen
Die geheimnißvolle Zahl

Dreizehn, oder merkwürdige Pro-
phezeihungen des 104jährigen Alpen-
schäfers **Ganns Tob. Belten** über
die wichtige Zukunft der ereignißvollen
Jahre 1865 bis 1877.

Preis 6 fr.

Diese Schrift erregt überall ungemeines
Aufsehen und sind bereits 50,000 Expl.
abgesetzt worden.

Ein noch gut erhaltenes **Kinder-
wägle** sucht zu kaufen, wer, sagt d. Red.

— Gmünd, 8. Juni. Sicherem Vernehmen nach wird nach Verabschiedung des Gesetzes über den Aufbruch der Landwehr alsbald eine Musterung der 3 und 4. Altersklasse des ersten Aufgebots und ebenso eine Musterung des ganzen zweiten Aufgebots angeordnet werden.

Nachdem uns heute früh mit der Bahn die 6. und 7. Batterie leichte Artillerie verlassen, rückte heute Mittag, über Welzheim kommend, die reitende Artillerie — in vollem feldmäßigen Zustande mit etwa 300 Pferden — hier ein.

Das **Einquartierungs-gesetz** vom 18. Juni 1864 kann in nächster Zeit praktisch werden. Nach Art. 12 dieses Gesetzes hat der Soldat von dem Quartierträger anzusprechen: als Mittagessen: Suppe, Gemüse, $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleisch, $\frac{1}{2}$ Pfd. Brod und $\frac{1}{4}$ Schoppen Brännwein oder 1 Schoppen Wein oder 2 Schoppen Bier oder 2 Schoppen Most; als Abendessen: Suppe, Gemüse und $\frac{1}{2}$ Pfd. Brod; als Frühstück: Suppe, und 1 Pfd. Brod. Nach Art. 27 werden die Vergütungen, welche der Staat für Einquartierung leistet, je von Anfang eines Statsjahres nach Maßgabe der bestehenden Preisverhältnisse in Abersalbeträgen von den Ministerien des Innern und des Kriegswesens festgestellt. Gar mancher unserer Leser wird nun nicht wissen, was gegenwärtig für das Quartier entschädigt wird, und es möchte daher denselben erwünscht sein, dieß zu erfahren. Es erhält der Quartierträger auf 1 Soldaten für Verpflegung 24 kr., von welchen auf das Frühstück 4 kr., Mittagessen 12 kr., Abendessen 8 kr. gerechnet werden. Wenn man nun rechnet, daß eine Suppe mindestens auf 3 kr., Gemüse auf 4 kr., $\frac{1}{2}$ Pfd. Brod auf 2 kr., $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleisch auf 7 kr., 1 Schoppen Wein oder 2 Schoppen Bier auf 6 kr. kommen, so macht dieß allein für das Mittagessen 22 kr. und für das Abendessen 9 kr., für's Frühstück 7 kr., zusammen 38 kr. und es wird daher dem Quartierträger täglich 14 kr. per Mann zu wenig vergütet. Warum die Bewohner derjenigen Orte, welche die Einquartierung trifft, diesen Schaden allein tragen sollen, während der Art. 9 des Quartiergesetzes die Quartierkosten als eine allgemeine Landeslast bezeichnet, ist nicht einzusehen und es wäre daher ganz am Platze, wenn aus der gegenwärtig tagenden Ständeversammlung die Bitte an die k. Regierung gerichtet würde, die Quartiervergütung in ein richtiges Verhältniß zu den Lebensmittelpreisen zu setzen.

Der **Bundestag** hat in seiner gestrigen außerordentlichen Sitzung den Antrag Bayerns in Bezug auf die Bundesfestung einstimmig angenommen. Hiernach werden Kastell, Mainz und Frankfurt von österreichischen und preussischen Truppen geräumt und von mittelstaatlichen Truppen besetzt.

Karlsruhe, 7. Juni Wichtige Erklärung des Staatsministers Stabel: Die Herzogthümer und die Bundesreform seien nicht die einzigen Gesichtspunkte der badischen Politik, vielmehr die Existenz und Integrität des Staats.

Dresden, 7. Juni. Nach dem Dresdener Journal: Preußen brachte einen Antrag auf Vertagung der Generalzollconferenz ein. Die Verhandlungen sind sistirt, Vertagung nächstens zu erwarten.

Aus **Zweibrücken** erhielt der B. B. eine Nachricht, daß nemlich Frankreich förmlich rüstet. Die ganze militärische Mannschaft in Lothringen wurde kürzlich einberufen.

Berlin, 4. Juni. Offizielle Blätter schreiben: Preußen wird und muß jeder Verschleppung entgegen sein, schon deswegen, um Oesterreichs Absichten zu durchkreuzen, welches sich namentlich an der Bevölkerung Holsteins einen Stützpunkt für die Brigaden Kaiser heranzuwilden gewonnen ist.

Berlin, 7. Juni. Provinzialkorrespondenz: Die neutralen Mächte dankten Preußen für sein Eingehen auf die Friedensversuche und erkennen an, daß Preußen in die volle Entscheidungsfreiheit wieder eintrete. Preußen, das entschieden gegen die Ständeberufung protestirt, wird unzweifelhaft dem Protest thatsächlichen Nachdruck verleihen. Der König geht vermuthlich Anfangs nächster Woche nach dem Hauptquartier.

Potsdam, 5. Juni. Garde du Corps rückten heute aus, nachdem sie der König besichtigt.

Kiel, 6. Juni, Abends. Morgen wird die preussische Antwort in Betreff der Ständeberufung erwartet. Es heißt,

Preußen werde von dem durch Aufhebung des Gasteiner Vertrags wieder in Kraft getretenen Mitregierungsrecht Gebrauch machen. Preussische Truppen sind bereits unterwegs, um holsteinische Garnisonen zu beziehen. Bei den Landesregierungen stehen voraussichtlich Veränderungen bevor.

Kiel, 6. Juni. Die Kieler Ztg. enthält das kais. österreichische Ständeberufungspatent. Darin heißt es: Die Abgeordneten oder die statt ihrer eintretenden Stellvertreter haben an gedachtem Tage (den 11. d. M.) in Igehoe sich einzufinden und zu gewärtigen, was Ich Ihnen durch den von Mir zu ernennenden Kommissär werde vorlegen lassen. Die Dauer der Versammlung ist auf drei Monate festgesetzt.

Wien, 7. Juni. Sablenz ist angewiesen, für den Fall des Einmarsches preussischer Truppen Konflikte zu vermeiden. Der Abbruch des diplomatischen Verkehrs mit Berlin erfolgt erst, wenn der preussische Bundestagsgesandte Frankfurt verläßt.

Aus Böhmen, 5. Juni. Wenn dieser unglückselige Krieg wirklich nicht sollte abgewendet werden können, so wird es ein furchtbarer Krieg. Sie haben keinen Begriff von der Erbitterung, welche sowohl in der Armee, als in der Bevölkerung gegen Preußen herrscht. In jedem Dorf, in jeder Hütte, zumal in den Gränzbezirken — und Sie dürfen das wörtlich nehmen — rüstet sich das Landvolk mit Sensen und Dreschflegeln, und andererseits ist Venedek fest entschlossen, gleichviel mit welchen Opfern, sofort nur große und entscheidende Schläge zu führen, und die Soldaten sind eigens und ausdrücklich instruiert sich so wenig als möglich mit Feuern anzuhalten, sondern dem Feinde mit Bajonett und Kolben gerade auf den Leib zu gehen. Die Strapazen der Truppen in der ungeheuren Hitze sind außerordentlich, denn die Mannschaft liegt nicht etwa zunächst ruhig in ihren Quartieren, sondern sie macht Tag für Tag mit vollem Gepäc und im Schnellschritt angestrengte Übungsmärsche. An der unmittelbaren Gränze in Böhmen und Schlesien steht überwiegend Cavallerie, namentlich Husaren. Uebrigens sind wir noch immer nicht fertig, Truppen freilich und Geschütz ist zur Genüge da, aber speziell die Lazareth- und überhaupt Sanitäts-Einrichtungen lassen noch viel zu wünschen übrig, und dem Vernehmen nach ist ein Offizier aus dem Hauptquartier mit der besondern Mission nach Wien abgegangen, deren beschleunigte und vollständige Completirung zu betreiben.

Wien, 5. Juni. Wie wir vernehmen, sollen die mittelstaatlichen Regierungen entschlossen sein: im Fall des Kriegs Oesterreich, sobald irgend ein Theil seines Gebiets, also auch nicht des zum Bunde gehörigen, angegriffen werden sollte, zu Hülfe zu eilen. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir hierin die Gegenleistung für die in der Bundestagsitzung am 1. Juni abgegebene Erklärung Oesterreichs erblicken. Jedenfalls ist die Zeit vorüber, wo man sich in Berlin der Hoffnung hingeben konnte, daß Einschüchterungsversuche eine Wirkung auf Oesterreich ausüben werden. Außer den Mittelstaaten wird nämlich voraussichtlich auch Rußland auf Oesterreichs Seite stehen. Schon spricht man davon, daß ein Theil der russischen Flotte in das adriatische Meer abgehen solle. Dagegen wird der Nachricht: die Transferirung eines großen Theils der Betriebsmittel der Nordbahn stehe mit einem Transport russischer Truppen in Verbindung, widersprochen. Gewiß, daß man hier der russischen Zustimmung zu den in der Antwortdepesche auf die Congresseinladung enthaltenen Bedingungen im voraus sicher ist. Auch von England erwartet man dasselbe. Dagegen hat man bis jetzt keine Andeutung darüber, welche Aufnahme die Antwort in Paris finden werde. Wahrscheinlich wird der Herzog v. Gramont, der morgen zurück erwartet wird, die Erwiderung mitbringen, wie ein Botsengerücht wissen will, sogar in Form eines Handschreibens des Kaisers Napoleon. Wie ich höre, geht man hier mit der Absicht um, das holsteinische Bundescontingent einzuberufen, und will auf diese Weise durch die Thatfachen beweisen, was man bereits in dem von mir erwähnten Rundschreiben betonte, daß nämlich durch die am Bund abgegebene Erklärung der Gasteiner Vertrag nicht verletzt werde und Oesterreich wie Preußen nach wie vor ihre Souveränitätsrechte in Holstein, respective in Schleswig ausüben. — Graf Blome kehrt heute nach München zurück.

Brüssel, 7. Juni. Preußen benachrichtigte die neutralen Mächte, daß seine Souveränitätsrechte in den Herzogthümern durch die österreichische Bundeserklärung in Betreff der Ständeberufung bedroht seien; es werde hiergegen zunächst Friedensschritte thun, erkläre aber als Mit-Souverän die Ständeberufung und jede einseitige Verfügung der hollsteinischen Regierung für rechtsungiltig, so lange Oesterreich die den Gasteiner Vertrag verletzende Bundeserklärung nicht zurücknehme. Preußen wünsche eine Berufung der Gesamtvertretung der Herzogthümer.

London, 6. Juni. Die neutralen Mächte erklären übereinstimmend nach Wien: die Konferenz sei in Folge der österreichischen Vorbehalte in Betreff Italiens wie der gegen Preußen gerichteten Bundestagserklärung als gescheitert zu betrachten.

Die Patrioten.

(Fortsetzung.)

In der Zeit, in welche unsere Erzählung fällt, stand bei Zürich, wohl auf einem der schönsten Flecke der Welt, nämlich da, wo die herrliche grüne Summat dem Zürichersee entspringt und die alte Stadt in zwei Hälften getheilt, von allen Seiten von den Wellen umspielt, ein hoher grauer Thurm, ganz von Quadern ertaut. Dieser Thurm schaute aber trotz des schönen Platzes, den man für ihn ausgesucht, gar unheimlich in das heitere Leben hinein, und gar manches Auge blickte mit leisem Frösteln hinüber zu dem finstern Sohne einer längst vergangenen Zeit. Die Bewohner dieses Thurmes befanden sich nicht dort, um die schöne Aussicht zu genießen. Man verließ seine Zelle meist nur, um das Blutgerüste zu besteigen, oder aber in den günstigsten Fällen, diesen Aufenthalt mit langwieriger Kerkerhaft zu vertauschen. Hier hatte mancher verwegene, blutige Geselle die letzten Nächte seines unseligen Daseins durchwacht, bevor er durch das enge dunkle Pfortchen, das dicht über dem Wasserpiegel den Ein- und Ausgang aus dem Thurm bildete, den verhängnißvollen Gang antrat. Von hier aus durch dieses enge Pfortchen, war aber auch Zürichs größter Mann, der Sieger von Murten geschritten, um den stolzen Nacken dem Beile darzubieten. Dieser Thurm hieß der Wellenberg und war das Staatsgefängniß für Staatsgefangene und schwere Verbrecher.

In einer der höchstgelegenen Zellen des Wellenbergs finden wir etwa einen Monat nach den erzählten Ereignissen zwei unserer Bekannten wieder. Ein einziges, von eisernem Gitterwerk fast ganz verdüstertes Fenster erhellte das kaum acht Fuß lange und sechs Fuß breite Gelas. Eine uralte, theilweise vermoderte Bettstelle mit etwas Stroh drin und eine Steinurne, an der Seitenmauer befestigte Bank, auf der ein mächtiger irdener Wasserkrug stand, bildeten die Geräthschaften der Zelle. Auf dem Strohbette saßen in trübes Schweigen und Hinstarren versunken Freund Arnold und sein ehemals so lustiger Freund, der Scheiben-Heiri. Das Glück, mit diesem treuen Gefährten zusammen zu sein, verdankte Arnold wohl nur dem Umstande, daß sämmtliche Zellen des Wellenbergs bis zum Uebermaß mit Gefangenen aus Stäfa und der Umgegend angefüllt waren, und daß man bei so massenhaften Verhaftungen nicht Zeit gehabt hatte, die Freunde von den Fremden zu trennen. Einmal bei einander, waren sie es auch geblieben.

Die beiden Gefangenen saßen, obgleich es noch ziemlich früh Morgens war, schon eine geraume Zeit so in ihre Gedanken versunken da, und man hätte in diesem Augenblicke dem Scheibenheiri nichts von seiner sonstigen Munterkeit angemerkt. Dieser sprang endlich von dem Lager auf und fing an, hastig in dem engen Käfig auf und nieder zu gehen:

„An was denkst du jetzt, mein armer Heiri?“ fragte nach einer Weile Arnold, nachdem er dem Freunde in augenscheinlicher Geistesabwesenheit zugehört hatte und nur die Langeweile dieser drückenden Stille unterbrechen wollte.

„An was ich denke?“ sagte Heiri mit ungewohntem Ernst; „ich denke daran, wie hübsch es wäre, wenn wir jetzt drüben an der Schiffslände beim blauen Fisch uns von meiner Biere eine frische, gute Flasche vorsetzen lassen könnten, und

hier, damit das angenehme Plätzchen doch ausgefüllt wäre, die beiden Hallunken, der Krütli und der Gimpert und meinetwegen noch ein paar andere Spießbürger auf diesem vermaldeiten Strohhaufen lägen.“

„Das wäre allerdings hübsch, wird aber leider niemals so kommen,“ entgegnete Arnold trübe. „Die Schurken haben Alles frech abgeläugnet und bei den Gesinnungen des gestrengen Junker Verhörrichters war's ein Wunder, wenn er nicht eher ihnen als uns Glauben schenkte. Nun da das Schlussverhör gestern stattgefunden hat, wird doch das Urtheil nicht mehr lange auf sich warten lassen, das ist wenigstens ein Trost!“

„Ein sauberer Trost!“ fiel Heiri ein, „wenn's uns geht, wie dem braven Seckelmeister!“

„Wie? Du weißt etwas von dem Seckelmeister?“ rief Arnold erblickend vom Bette aufspringend. „Wurde ein Urtheil gefällt?“

„Gestern . . . du schließt, als der Schließer das Essen brachte.“

„Und was sagte der Schließer?“

„Er sagte einfach und offenbar in der freundlichen Absicht, uns um den Schlaf zu bringen, der Rebellenanführer sei zum Tode durch's Schwert verurtheilt!“

„Heiliger Gott!“ rief Arnold schmerzvoll, „den braven alten Manne soll ein solch schreckliches Loos treffen!“ Der Jüngling preßte die Hände vor's Gesicht; selbst Heiri wischte sich eine Thräne aus den Augen. Aber lange konnte der leichtblütige Geselle nie bei einem und demselben Gedanken verweilen. So schüttelte er auch jetzt schnell die Nüchternung von sich ab, klonn mühselig zu dem fast an der Diele angebrachten Fenster empor und versuchte, indem er sich an den eisernen Gitterstäben anklammerte, in's Freie zu schauen.

„Bei Gott!“ rief er plötzlich freudig, „ich sehe sie!“ — „Wen?“ fragte Arnold neugierig. — „Meine Biere!“ rief der Heiri mit strahlendem Gesichte. „Sie steht drüben am Bord des See's — jetzt winkt sie gar mit einem Taschentuch gegen den Thurm herüber, gerade als wüßte sie genau, wo wir stecken. Herrliches Kind! Wer doch jetzt im blauen Fisch wäre! — O weh! jetzt eilt sie davon. Verdammte Gott den Schneidermeister Seidenfaden und seine dünnen Beine, mit denen er gerade gegen die Schenke zusteuert, um durch einen Morgenschoppen seine würdige Person zu stärken!“

Mit unzufriedener Miene sprang er wieder auf den Boden. „Du flennst noch wegen dem Seckelmeister,“ sagte er zu seinem Mitgefangenen, „der ist am Ende besser daran, als wir. Wenn man siebenzig Jährchen gelebt hat, kann man am Ende ohne große Neue den Rest mit in den Kauf geben. Wir aber, die wir jung sind und ein jeder ein hübsches Schätzchen haben, für uns ist es sehr unangenehm, geköpft zu werden!“

„Du magst noch scherzen über das Entsetzliche!“ sagte Arnold vorwurfsvoll.

„Und was hilft das Greinen?“ entgegnete der Unverbesserliche; es ist nun einmal nicht anders. „Hat mich schon in der Schule schwere Schläge gekostet, daß ich bei den nachdrücklichsten Ermahnungen des Schulmeisters mit dem besten Willen keine ordentlich ernsthafte Miene machen konnte. . . .“ Dieses ausrufend kletterte Heiri schon wieder zum Fenster empor. Dumpfer Lärm, Trommelwirbel und das Geschrei einer aufgeregten Volksmenge drangen wie das Summen eines Bienenschwarms zum Thurm empor. „Komm und sieh!“ rief Heiri, nun seinerseits abschleichen werdend, dem Freunde zu. Dieser schnellte sich ebenfalls an's Gitter empor und schaute nach der Seite hin, woher der Lärm kam.

Das Schauspiel, das sich ihnen darbot, war aber auch geeignet, die Nöthe der Gesundheit aus ihren Wangen zu treiben.

Ein langer Zug wogte durch die Straßen. Voran ein Trupp Reiter, hinter diesen in schwarzer Amtstracht der Regierungsstatthalter von Zürich, begleitet von seinem Schreiber. Darauf eine Abtheilung Polizeisoldaten und zwischen diesen schritt entblößten Hauptes und angethan mit dem Armenfängerkleide der greise Podmer. Die Hände waren ihm auf den Rücken geschnürt, das Ende des Strickes in der Hand des Henkerknechtes. Der Nachrichten mit dem weiten Mantel und dem gewaltigen Rittschwerte ritt zu Pferde nebenher.

(Fortf. folgt.)